



Ohne Tristan

Mit der Brünnhilde gelang ihr 1988 in Harry Kupfers und Daniel Barenboims Neuproduktion von Wagners „Ring“ der internationale Durchbruch. Und auch sonst stehen die Frauengestalten des Bayreuther Meisters, abgesehen von Strauss' Elektra, im Zentrum ihrer Bühnentätigkeit. Auch die Isolde zählt – seit dem Debüt in Freiburg 1983 – zu den zentralen Rollen von Deborah Polaski.

Obwohl sich in Wagners „Handlung“ alles um das verhinderte Liebespaar dreht, ist die vorliegende CD alleine der Hauptprotagonistin gewidmet, wenn man einmal von den Dialogen mit der Brangäne Heidi Brunners absieht – eine Isolde ohne Tristan. Stimmlich bringt Polaski vieles mit, um diese schwerste aller Sopranrollen bewältigen zu können. Ihr größtes Kapital ist dabei eine füllige und tragfähige Mittellage (im Unterschied zu Deborah Voigt, deren Sopran höher gelagert ist), aus der sie ihre voluminöse hohe Lage heraus entwickeln kann. Problematisch ist allerdings die künstliche Tiefstellung des Kehlkopfs, um die Stimme noch dunkler und voluminöser klingen zu lassen. Die daraus resultierenden Vokalverfärbungen gehen letztlich auf Kosten der Textverständlichkeit.

Schade, dass die stimmliche Potenz keine Entsprechung in der sängerischen Darstellung findet. Polaskis Interpretation kratzt oft nur an der Oberfläche; das gilt nicht so sehr für innig-lyrische Passagen als vielmehr für dramatische Ausbrüche oder Zustände geistiger Entrücktheit. Und das obwohl Bertrand de Billys Dirigat ein erregendes und aufwühlendes Orchester-Plateau für die Sänger liefert. Exemplarisch etwa bei „Frau Minne will: Es werde Nacht“, was bei der hervorragenden Qualität dieser Surround-Aufnahme für wahrlich orgiastische Klänge sorgt.

Björn Woll

Musik Klang ★★★★★

Wagner, Tristan und Isolde (Ausz.); Deborah Polaski, Heidi Brunner, Radio-Sinfonieorchester Wien, Bertrand de Billy (2003) Oehms/Codæx SACD 602 (65')



Komisch à la Wagner

Dass viele bei den ersten Takten der Ouvertüre zu „Donna Diana“, der vierten Oper des Emil Nikolaus von Reznicek (1860-1945), zuallererst an eine angejahrte Unterhaltungssendung des ZDF mit Ernst Stanekowski denken mögen, desavouiert das Werk genauso wenig, wie Verdis „Aida“ darunter litte, dass der Triumphmarsch einem Großteil der Bevölkerung vor allem von Fußballplätzen her bekannt sein dürfte. Rezniceks Stück beschwört von ferne den Geist Katharinas, der „Widerspenstigen“ Shakespeares. Es erzählt die Geschichte der spröden Diana, Tochter des Grafen von Barcelona, und ihres Verehrers, des Toreadors Don Cesar; die Handlung ist eigentlich ein „petit rien“, ein ewiges Hin und Her zwischen Abweisung und Zuneigung mit finalem Happy End. 1894 in Prag uraufgeführt, wurde „Donna Diana“ sofort an vielen Theatern nachgespielt. Doch wie bei anderen nach solch künstlerischer Hyperventilation in die Nischen des Repertoires gekehrten Opern war auch bei „Donna Diana“ die Luft nach einigen Jahrzehnten raus. Dabei hat die Dame zweifellos Qualitäten hinsichtlich von Spritzigkeit und theatralischem Temperament. Prekär insgesamt allerdings der Versuch des Komponisten, auf dem Materialstand von Wagners Musikdramen eine komische Oper zu verfertigen.

2003 reaktivierte Kirsten Harms das Werk zum Ende ihrer Kieler Intendantenära; diese Produktion ist hier live dokumentiert. Die Einspielung zeichnet sich durch das hohe Engagement aller Beteiligten aus, kommt freilich hinsichtlich des musikalischen Niveaus summa summarum über die Bewertung „solide“ nicht hinaus. Recht unausgeglichen die gesanglichen Leistungen. Dennoch ein Gewinn fürs Repertoire.

Gerhard Persché

Musik Klang ★★★★★

Reznicek, Donna Diana; Manuela Uhl, Roman Sadnik, Simon Pauly, Anne-Carolyn Schlüter, Max Wittges, Heike Wittlieb, Susanne Kreusch, Hans-Jürgen Schöpf, Matthias Klein, Opernhaus Kiel, Ulrich Windfuhr (2003) CPO/JPC 2 CD 999 991-2 (112')



Nachtstück

Dieser Live-Mitschnitt von Radio

France muss gegen vier frühere Aufnahmen konkurrieren, vor allem gegen die der Decca unter Chailly, die in zwei Positionen identisch besetzt ist. Hier fällt der unmittelbare Vergleich zu Ungunsten der Neueinspielung aus. Albert Dohmens dunkler Bassbariton hat mittlerweile deutliche Höhenprobleme, und auch Iris Vermillions Mezzo strömt hier nicht mehr so warm und voll wie gewohnt. Viktor Lutsiuk disqualifiziert sich durch seinen schauderhaften Akzent. Dirigent Armin Jordan versagt sich die klangliche Farbenpracht eines Renaissance-Gemäldes und schwelgt in düsteren Tönen und breiten Tempi, betont den Nachtstück-Charakter. E.Pl.

Musik Klang ★★★★★

Zemlinsky, Eine florentinische Tragödie; Iris Vermillion, Viktor Lutsiuk, Albert Dohmen, Orchestre Philharmonique de Radio France, Armin Jordan (2003) Naïve/HM CD V 4987 (61')



Ohne Schnauzer

Information für Lorient-Insider: Der Riesenschnauzer bleibt zu Hause; es kommt ja auch nichts aus der „Zauberflöte“ vor. Und nichts aus „Siegfried“ oder „Martha“. Ansonsten brilliert der Grandseigneur des deutschen Humors in diesem Galakonzert für die Deutsche AIDS-Stiftung mit köstlichen Kurzsatiren auf diverse Opern. Aus den niveauvollen Darbietungen – u. a. von Magdalena Kozená, José van Dam, Matthias Goerne sowie Bayreuths neuem Tannhäuser und Siegfried Stephen Gould – ragen jene von Rolando Villazón heraus; der mexikanische Tenor lässt mit seinem an dunklen Rotwein erinnerndem Timbre auch ein wenig an den jungen Domingo denken. Pe

Musik Klang ★★★★★

Festliche Operngala: Arien und Szenen von Weber, Korngold, Puccini, Rossini, Donizetti, Verdi, Cilèa, Thomas und Bernstein; Loriot (Moderation), div. Sänger, Deutsche Oper Berlin, Christian Thielemann (2004) RCA/HM CD 82876 66823 2 (71')

Glanz des letzten Jahrhunderts

Mit sechs Wiederveröffentlichungen setzt die Decca ihre Reihe „Classic Recitals“ fort (siehe FF 8/2004). Auch dieses Mal werden die CDs, ganz im Sinne der aktuellen Retrowelle, von den originalen LP-Covers geschmückt. Viel wichtiger allerdings als die Optik ist der künstlerische Gehalt der Aufnahmen, und der kann sich auch hier wieder hören lassen.

Besonders das Bach-und-Händel-Recital von Kathleen Ferrier hat nichts von seiner Magie eingebüßt. Die Sängerin hatte den orphischen Klang in der Stimme, der geprägt ist vom Leid der Todgeweihten. Und in diesen Arien, aufgenommen auf den Tag genau ein Jahr vor ihrem frühen Tod, ist er allgegenwärtig. Ihrem Singen haftet etwas permanent Transzendentes, Weltentrücktes an, wie etwa im „Qui sedes“ aus Bachs h-Moll-Messe oder „Father of Heaven“ aus Händels „Judas Maccabaeus“. Und selbst im emphatischen Koloraturenteil der Alt-Arie aus Bachs Johannes-Passion ist dies zu spüren. Etwas, das sich der Beschreibung durch Worte entzieht, den Zuhörer aber in seinem tiefsten Herzen berührt.

Das Recital von Gwyneth Jones wurde 1966 aufgenommen, in dem Jahr also, in dem sie in Bayreuth als eine der Walküren debütierte. Und eine Wagner-Rolle war es auch, die ihr zu Weltruhm verholfen hat: die Brünnhilde im Jahrhundert-„Ring“ von Chéreau. Auf diesem Album ist sie allerdings ausschließlich mit Beethoven- und Wagner-Arien zu hören. Die Stimme ist noch intakter als in den späten 1970er Jahren, als die



schweren Wagner- und Strauss-Rollen ihren Tribut gefordert hatten. In der Leonore-Arie zum Beispiel behält die Stimme ihren Wohlklang bis in die höchsten Lagen. Im abschließenden Allegro-Teil behauptet sie sich trotz der mörderischen Verzerrungen beachtlich. Allerdings werden hier auch die Grenzen der Stimme deutlich: Schwierigen Passagen begegnet sie mit Tempo-Verzögerungen, und der Lauf hinauf zum hohen B ist holprig und unstet. Die gleichen Probleme hat sie mit der stimmlich imposant gesungenen Ballade Senta, in der der Doppelschlag zum Schluss eher ein Schleifer ist, und mit Verdis „D'amor sull'ali rosee“, zwar mit elegischem Ton, aber nur angedeuteten Trillern gesungen.

Was Gwyneth Jones als letztes Quäntchen zur Hochdramatischen fehlt, hat Birgit Nilsson in reichem Übermaß. Umso überraschender, dass sie auf dieser Platte ausschließlich Verdi-Arien singt, ist sie dem überwiegenden Teil der Opernfreunde doch als Brünnhilde und Elektra bekannt. Hört man die Eingangsszene der Lady Macbeth, ist man umso verblüffter, mit welcher Agilität ein Sopran diesen Volumens durch die Fiorituren von Verdis Partitur segelt. Dennoch erreicht sie, trotz dieser Virtuosität, nicht die Interpretationsdichte etwa einer

Maria Callas. Vor allem in der abschließenden Cabaletta bleibt Nilssons beeindruckende Leistung erheblich hinter dem infernalischen Gesang am Rande der Singbarkeit von Callas zurück. Aber was für ein Moment, wenn diese wirklich riesenhafte Stimme am Ende der Wahnsinnszene der Lady das grausam exponierte hohe Des auf einem „fil di voce“ ausspinnt, auch wenn sie den Ton kurzfristig zu tief ansetzt.

Der einzige Mann im Reigen der Sängerinnen ist zugleich einer der prominentesten Tenöre überhaupt: Luciano Pavarotti. Auf dem vorliegenden Recital ist er sozusagen mit seinem angestammten Repertoire zu hören, mit Belcanto-Arien von Donizetti und dem frühen Verdi – wenn man Riccardo aus dem „Maskenball“ einmal ausklammert. Mit seiner mühelosen Höhe und dem metallischen Glanz der Spitzentöne war Pavarotti, damals noch ein echter „tenore di grazia“, der ideale Sänger für diese Rollen. Dass er dort besser aufgehoben war als in den „lirico spinto“-Partien, zeigt schon der oben genannte Riccardo, der weder die glühende Emphase di Stefanos noch die kühle Intensität Björlings besitzt.

Björn Woll

Kathleen Ferrier singt Bach und Händel;
Decca/Universal CD 475 6411

Gwyneth Jones singt Beethoven,
Cherubini, Wagner und Verdi;
Decca/Universal CD 475 6412

Birgit Nilsson singt Verdi;
Decca/Universal CD 475 6413

Luciano Pavarotti singt Verdi und
Donizetti; Decca/Universal CD 475 6414

DIE KLASSISCHE ENTSCHEIDUNG

Klassische Musik auf Super Audio CD – entdecken Sie jetzt den Raumklang der Musik



Mit der Veröffentlichung der ersten Super Audio CDs in der Reihe eloquence wird der Einstieg in die Welt des Surround Sounds zu einem kostengünstigen Vergnügen. Erleben Sie den Klang von fünf beispielhaften Einspielungen der Deutschen Grammophon, die für den Surround Sound neu abgemischt wurden.

Alle eloquence SACDs sind Hybrid-SACDs und enthalten den CD-Stereo und den hochauflösenden SACD-Surround Sound. Mit ihrer CD-Schicht sind sie auf jedem herkömmlichen CD-Spieler abspielbar. Sollten Sie ein SACD- oder DVD/SACD Surround Sound System besitzen, so können Sie mit den Super Audio CDs den Raumklang der Musik perfekt erleben. Sechs voneinander getrennte Kanäle erzeugen einen lebendigen 5+1 Mehrkanal-Klang.

LUDWIG VAN BEETHOVEN
Symphonie Nr. 9
SACD 475 7368

CARL ORFF
Carmen Suite
SACD 475 7367

WOLFGANG AMADEUS MOZART
Klarinettenkonzert
& Klavierkonzert Nr. 21
SACD 475 7369

RICHARD WAGNER
Orchesterwerke
SACD 475 7366

GIUSEPPE VERDI
Requiem
2 SACD 475 7365



Informationen über Neuheiten der Serie eloquence und weitere Veröffentlichungen aus dem Hause Universal Classics und seiner Label Deutsche Grammophon, Decca und Philips Classics finden Sie auf unserer Internetseite www.klassikakzente.de